



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

König Ludwig II. von Bayern

Tschudi, Clara

Leipzig, circa 1910

10. König Ludwigs Freundschaften

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47307](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47307)

10.

König Ludwigs Freundschaften.

Während Ludwigs ersten Aufenthalts in Paris — es war im Jahre 1867 — übersandte die wegen ihrer Schönheit und ihres Leichtsinnes viel besprochene Tänzerin Cora Pearl dem jungen Könige ihr Bild, das ihm aber niemand aus seiner Umgebung zu überreichen wagte, weil man wußte, daß er sich von den Frauen nicht angezogen fühlte.

Auf Hohenschwangau empfing er Jahre später seinen Kabinettssekretär mit den Worten: „Ich habe heute Ihre Frau gesehen!“ und als der Sekretär sich stumm verneigte, da er sich nicht im klaren darüber war, was dieser Ausspruch zu bedeuten habe, wiederholte Se. Majestät im strengsten Tone: „Ich habe heute Ihre Frau gesehen!“ Da erst ging seinem Sekretär ein Licht auf, und ehrerbietig versicherte er, daß er dafür sorgen würde, daß dies nicht öfter geschehe.

Ludwigs Drang nach Einsamkeit entsprang sicher rätselhaften Tiefen seiner Natur. Schon als Jüngling ahnte er, und als reifer Mann fühlte er, daß es ihm nicht möglich war, etwas anderes zu werden als ein Einsiedler und ein Fremdling im Leben; und trotz seiner hohen Stellung, trotz seiner Schönheit und seines reichen Geistes war er in seinem tiefsten Inneren hilflos und lebensmüde.

Seine Freundschaft für Richard Wagner war der lichte Punkt in seinem Leben gewesen; er hatte an den Weih-

rauch geglaubt, den der Meister in den ersten Augenblicken aufrichtiger Dankbarkeit über seinen Beschützer ausgoß. Aber Wagners stolze Hingebung war etwas ganz anderes als die Schmeichelei, mit der ihm Hofleute und spätere Lieblinge begegneten, die im Staube vor ihm krochen, um ihren eigenen Vorteil zu fördern.

Die Gnade und die Hingabe des Königs kamen ebenso unerwartet wie sein Überdruß und seine Verachtung, und seine Gefühle, die in eigenhändigen Briefen, in übertriebenen Aussprüchen und Geschenken Ausdruck fanden, pflegten nur kürzere Zeit anzuhalten.

Als der Krieg gegen Frankreich ausbrach, war Ludwig kaum fünfundzwanzig Jahre alt, und schon zu diesem Zeitpunkte begann man seinen abnormen Gemütszustand zu bemerken. Aber auch bereits früher hatte man Spuren gesehen, die darauf hindeuteten.

Von Kindheit auf hatte er sich besonders von schönen Gesichtern angezogen gefühlt, und bei seiner Thronbesteigung pensionierte er alle alten Diener seines Vaters, um sich ausschließlich mit jungen und hübschen Leuten zu umgeben.

Einer seiner Reitknechte, Joseph Böckl, nahm in den Jahren 1864 und 1865 eine sehr beneidete Stellung an seinem Hofe ein, begleitete den König auf seinen Reisen in die Schweiz und durfte sogar mit Sr. Majestät in ein und demselben Wagen fahren. Aber nach und nach wurde er übermütig und sprach von seinem Herrn ohne die gebührende Ehrerbietung. Als Ludwig dies erfuhr, degradierte er ihn augenblicklich. Da Böckl jedoch fortfuhr, unziemliches Geschwätz zu verbreiten, kam die Sache dem Ministerium zu Ohren, so daß man ihn verabschiedete. Er starb schließlich in Armut.

Später war der Stallmeister Hornig der Liebling des Königs, ein hübscher und gebildeter Mann mit angenehmen Umgangsformen, der achtzehn Jahre lang das Amt eines Privatsekretärs und Reisebegleiters versah. Während Hornig die Reise nach Baireuth vorbereitete, kam den König plötzlich eine Unlust an, sie zu unternehmen, obwohl er der offizielle Protektor der Festspiele war; und er sprach lange über die Sache hin und her. Der Stallmeister meinte, es würde peinliches Aufsehen erregen, wenn er eine Absage schickte, und brach in der Hitze des Gespräches in die Worte aus: „Aber Majestät, auf diese Weise machen wir uns ja lächerlich!“ Über dieses „wir“ und „uns“ ärgerte sich Ludwig jedoch in so hohem Grade, daß Hornig von diesem Tage ab seiner Gunst verlustig ging.

Auf Hornig folgte der Hoffourier Hefelschwerdt, der trotz seiner geringen Bildung seinen Dienst zur Zufriedenheit des Königs verrichtete. Er bereitete Ludwig viel Spaß und milderte dessen Heftigkeit oft durch kecke Lügen, die ihm der König, der sie wohl durchschaute, doch verzieh, so daß er bis an das Ende seiner Regierung im Dienste verblieb.

Von Richard Wagner abgesehen, hatten alle, denen Ludwig seine Freundschaft schenkte, unter seinen Launen zu leiden; denn das abgesonderte Leben, das er führte, ließ ihm Zeit, über jeden Ausspruch, der ihm mißfallen hatte, nachzugrübeln; und sein Groll saß in der Regel tief, wie seine Verstimmtheit lange anzuhalten pflegte.

Seine beiden letzten Kabinettssekretäre, Dr. von Ziegler und Dr. von Müller, gehörten beide eine Zeitlang zu seinen erklärten Lieblingen. Noch in seinen letzten Jahren vermochte er zu bezaubern, und er verstand es meisterhaft, seine Gemüthsleiden zu verbergen. Ziegler, der eine joviale, lebensfrohe Natur war, übte einen günstigen Einfluß auf

ihn aus und sprach oft mit Bewunderung und Ehrerbietung von Ludwigs Seelenadel.

Nach Zieglers Verabschiedung im Jahre 1883 verkehrte Ludwig fast ausschließlich mit seiner Dienerschaft, und selbst seine Adjutanten und sein Sekretär wurden nur ausnahmsweise von dem hohen Herrn empfangen.